

Die Organisation und ihre Narrative



Anlässlich des 100-jährigen Bestehens der gfo, der Gesellschaft für Organisation e. V., eine der drei Trägergesellschaften der zfo, wollen wir im aktuellen Heft einen Blick auf die Geschichte der Organisations- und Managementforschung werfen. Im Schwerpunktteil gehen wir aber auch der Frage nach, welche Narrative im Zusammenhang mit Organisation immer wieder auftreten bzw. aufgetreten sind und wie sie sich mit der Zeit verändert haben. So war beispielsweise die Erzählung einer einwandfrei funktionierenden Maschine das prägende Narrativ der frühen Organisationsforschung, wie sie maßgeblich von Frederick Winslow Taylor entwickelt wurde. Dem gegenüber steht sicherlich die Erzählung der Organisation als lebendiger, sich stets verändernder Organismus. Hierin zeigt sich eine zunehmende Beachtung der Bedürfnisse und Motive der Mitarbeitenden auch bei organisatorischen Fragestellungen. Aber es gibt noch weitere Narrative im Kontext von Organisation, wie die Beiträge unseres Schwerpunkts verdeutlichen.

Letztlich stellt sich aber die Frage, warum die Organisations- und Managementforschung vielfach mit Narrativen arbeitet. Eine Erklärung wäre: Mit der aktiven Kommunikation von Narrativen wird immer wieder der Versuch unternommen, den beteiligten Akteurinnen und Akteuren eine bestimmte Orientierung zu geben, ohne im Detail vielfältige (komplizierte) Erklärungen zu liefern (oder liefern zu müssen). Wichtig hierbei ist, dass das Narrativ über eine gewisse Strahlkraft verfügt, die dann bestimmte individuelle oder kollektive Handlungen hervorruft. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Narrative keineswegs für sich in Anspruch nehmen, auch tatsächlich eine wahre Geschichte zu erzählen. Der Glaube an ein Narrativ ist entscheidend.

Daher spielen gerade im Bereich von Management und Organisation Narrative eine immer wichtigere Rolle. Die Komplexität entsprechender Wirkungsmechanismen und die daraus folgende, nicht von vornherein gesicherte Erfolgsbehauptung bestimmter organisatorischer Konzepte machen es zusehends notwendig, mit Narrativen zu arbeiten. Das gilt insbesondere in einer VUCA-Welt. Sehr deutlich wird dies bei Reorganisationsprojekten, die in der Regel von Changemanagement-Aktivitäten begleitet werden. Es geht hier vielfach darum, »Betroffene zu Beteiligten zu machen«, also eine Erzählung zu transportieren, und weniger darum, ein neues Konzept in seiner Komplexität zu erklären. Die Vermittlung von Optimismus und Orientierung steht in der Regel im Fokus des Narrativs, wenn wir es im Organisations- und Managementkontext betrachten.

Abschließend möchte ich Sie, verehrte Leserinnen und Leser, noch auf einen Beitrag außerhalb des Schwerpunkts hinweisen: Es ist dies der Artikel des zfo-Preisträgers des vergangenen Jahres, Moritz Gruban, dem die zfo nochmals ganz herzlich zu der Auszeichnung gratulieren möchte. Die Überschrift lautet: »Die »erweiterten Verhörmethoden« der CIA«. Dies scheint für die zfo ein eher ungewöhnlicher Beitrag zu sein, aber – lassen Sie sich überraschen! Auf jeden Fall handelt es sich bei den »erweiterten Verhörmethoden« wiederum um ein Narrativ.

Gerhard Schewe